

## Szene: Die 4 Schülerinnen beim Fotografen

**Sprecher** (*Schülerstimme heute*): Wir sind Schülerinnen des 13. Jahrgangs am Hainberg-Gymnasium und möchten Ihnen jetzt zu den Mädchen auf dem Foto etwas vorstellen. - Wir haben uns eine Szene ausgedacht, wie dieses Foto entstanden sein könnte. Bitte schauen Sie also jetzt ruhig immer mal wieder dieses Foto an, das die Mädchen machen ließen, weil sie ahnten, dass sie ein Erinnerungsfoto brauchen würden. - Wir befinden uns im Frühjahr 1938 bei einem Fotografen in Göttingen.

**Fotograf**: „Alle mal herschauen und das Lächeln nicht vergessen!“ (*Klicken*)

**Edith Neuhaus** (*Monolog, gelesen von Charlotte*): „Mir ist aber leider gar nicht zum Lächeln zumute... Ich bin Edith, die 2. von links, die hinter Hanni und Ilse steht. Hanni hatte die Idee, zum Photograph zu gehen und ein Foto von uns Vieren machen zu lassen; als letzte Erinnerung an unsere gemeinsame Schulzeit. Ja, Schulzeit - wobei keiner von uns die Schule beenden darf, da wir vor drei Tagen von der Schule verwiesen wurden. „Juden sind nicht mehr zumutbar für die deutsche Schülerschaft“, so sagte der Schulleiter und teilte uns mit, dass es uns von nun an nicht mehr gestattet sei, das Schulgelände zu betreten. Er bestellte uns zu sich. In diesem Moment hatte ich schon eine Ahnung, um was es ging. Man spürt, dass etwas anders, falsch ist- es liegt in der Luft. Einige Lehrer an der Schule fingen plötzlich an uns während der Schulstunden nicht mehr dranzunehmen. Erst dachte ich, das sei nur ein Versehen, doch dann wurde mir klar, dass sie dies taten, weil wir Jüdinnen sind. Obwohl ich früher eine der Klassenbesten war und auch immer gute Noten in „Betragen“ hatte, wurden meine Noten wegen dieser Ungerechtigkeiten immer schlechter. Auch mein Selbstbewusstsein litt unter den Sticheleinen dieser Lehrer und einiger Mitschülerinnen. Ja, sogar einige meiner besten Freundinnen sprachen auf einmal nicht mehr mit mir, da von ihnen erwartet wird, nicht mit Juden zu sprechen. Manche fürchten, sie werden bestraft oder nachteilig behandelt, wenn sie Kontakt zu mir aufnehmen, aber eigentlich möchten sie meine Freundinnen bleiben. Ich frage mich: Warum machen die das einfach so mit? – Aber ich frage mich auch: Wäre ich an ihrer Stelle mutiger?“

Es ist mir unbegreiflich, was wir so Schlimmes verbochen haben. Und es ist merkwürdig, da ich immer dachte, ich wäre auch eine Deutsche.

Was die anderen Drei wohl dazu denken? Jetzt sind wir hier zusammen beim Fotografen, eine merkwürdige Situation. Die Schikanen der Lehrer schweißen uns zusammen. Seit 6 Jahren sind wir in einer Klasse und richtig gut befreundet waren wir eigentlich nie. Doch die letzte Zeit hat uns zusammen gebracht – wir sind füreinander wichtig geworden.

Bald heißt es Abschied nehmen, da wir jetzt, wo uns keine Möglichkeit mehr bleibt zur Schule zu gehen, alle andere Wege einschlagen werden. Ich weiß nicht, wie meine Zukunft aussehen wird, da mir die Stimmung in diesem Land momentan sehr viel Angst bereitet. Früher wollte ich immer Ärztin werden, doch jetzt weiß ich nicht mehr, was ich ohne einen richtigen Schulabschluss und mit meinen 16 Jahren

erwarten kann. Außerdem trage ich neuerdings den imaginären Stempel „Jüdin“ auf meiner Stirn, der meine Situation sicherlich nicht einfacher macht.“

**Ilse Stern** (gelesen von Denise): „Hey, Edith, nicht träumen, sondern herschauen.“

*(ein weiteres Klicken der Kamera ist zu vernehmen)*

**Ilse Stern** (*Monolog*): „Ich bin Ilse Stern, auf dem Bild sitzend als die 2. von rechts. - Ja, jetzt sind wir alle noch mal zusammen, ein Moment den man festhalten sollte. Wer weiß, ob man sich jemals wieder sieht. Ich, Ilse Stern, bin die Älteste von uns Vieren und darum wurde ich fürs Foto auch von Ruth und Edith in die Mitte genommen. Ich bin erst 1933 nach Göttingen gezogen, als sich meine Eltern scheiden ließen. Jetzt wohne ich mit meiner Mutter, meinem Bruder und meinen beiden Großeltern in einer Wohnung in der Theaterstraße, die über dem Bekleidungsgeschäft meines Großvaters liegt. Meine Großeltern sagen, ich sei ein tüchtiges Mädchen und das aus mir später was wird. Als mein Opa von dem Schulverweis erfuhr, wurde er sehr wütend auf meinen Direktor, die Regierung und Hitler. Ich glaube so sehr habe ich ihn noch nie fluchen gehört, noch nicht mal, als jemand einen Zettel an sein Geschäft gehängt hat, auf dem stand, dass Juden krumme Geschäfte machen und man bei ihnen nicht kaufen sollte. In Wirklichkeit aber haben wir alle Angst, wie weit das noch gehen wird.

Ich weiß gar nicht richtig, was es bedeutet Jüdin zu sein; für mich ist das nur ein Wort, mit dem ich mich kaum identifizieren kann. Meine Großmutter meinte, dass man uns als Juden, oft nur am Nachnamen erkennen kann. „Stern“ finde ich einen sehr schönen Namen...Ich liebe Sterne ...

Jetzt, wo meine Schulzeit frühzeitig beendet wurde, muss ich sehen, welche Möglichkeiten ich habe. Ich bin aber noch so jung, grün hinter den Ohren, wie meine Oma immer zu sagen pflegt, und fühle mich noch als Schülerin, doch darf ich es nicht mehr sein. Vielleicht gehe ich in eine große Stadt, wo sich sicher einfacherer etwas für mich finden lässt. Meine Oma sagt, da kennt mich keiner und da könnte ich auch untertauchen, wenn es noch schlimmer kommt. - , Hanni?“

**Fotograf:** *Es geht weiter, bitte noch einmal herschauen, auch Du! Du hast die Fotos doch bestellt, Hanni!“* (weiteres Klicken der Kamera)

**Hanni Hahn** (*Monolog gelesen von Johanna*): „Das war eine gute Idee von mir, mit dem Foto. Immerhin weiß man ja nicht ob man sich jemals wieder im Leben begegnen wird. Aber ich musste die anderen förmlich hier zum Fotografen hinschleifen - sie wollten nicht mitkommen. Kann ich auch verstehen, weil dieser Anlass nicht gerade freudig oder zum Feiern ist. Wir wurden nämlich von der Schule geschmissen, da die Regierung nur noch so genannte „Arier“ an deutschen Schulen gestattet. Warum wir nicht zu den „Ariern“ gehören, hat der Biologielehrer ja der Klasse erklärt. Dabei diente ich als Anschauungsobjekt, was so demütigend war, dass ich ihn jetzt noch dafür hasse. Ich halte alles das mit der Rassentrennung

für Unsinn, da ich wirklich keinen äußerlichen Unterschied zwischen mir und meinen „arischen“ Mitschüler sehen kann. Nur unser Glaube ist anders, aber deswegen sind wir doch nicht schlechter. Ich war am Sabbat in der Synagoge und habe Gott gefragt, warum er uns das antut. Ist das eine von ihm auferlegte Prüfung?

Nicht nur in der Schule, sondern in fast allen Bereichen merke ich, dass sich was verändert hat. Selbst am Ballettunterricht dürfen wir nicht mehr teilnehmen, dabei habe ich so gerne getanzt. „Jüdinnen passen nicht an unser Institut“, hat die Lehrerin mir und Edith letztens mitgeteilt. Auch unser Familienunternehmen, die Gallus-Schuhfabrik, welche schon seit fast einem Jahrhundert besteht, wird wegen unserer Abstammung in den Ruin getrieben. Das habe ich mitbekommen, als ich eines Abends zufällig ein Gespräch zwischen Mama und Papa belauscht habe. Keiner möchte mehr bei uns Juden etwas kaufen, geschweige denn unsere Schuhe zu tragen. Nur die Schneiders von rechts gegenüber, von denen ich es gar nicht gedacht hätte, sind einige der wenigen, die noch bei uns einkaufen.

Wahrscheinlich werden wir Deutschland bald verlassen müssen, denn Papa meint, dass uns hier bald der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Auch schon früher mochten uns manche nicht, aber jetzt werden es immer mehr.

Wo immer meine Zukunft liegen wird, ich hoffe, dass ich auch ohne Schulabschluss irgendwo eine gute Ausbildung bekomme, heirate und eine Familie gründen werde. – Und vielleicht ändern sich die Zeiten auch wieder mal und wir haben eine Zukunft in Deutschland.“

**Fotograph:** „Du da, hinten rechts, könntest Du noch ein bisschen nach links rücken. So ist's gut!“

*(ein viertes Klicken mit dem Fotoapparat)*

**Ruth Löwenberg** (*Monolog gelesen von Larissa*): „Mein ist Name Ruth Löwenberg und ich bin jetzt 16 Jahre alt. Bis vor kurzem besuchte ich noch die Städtische Oberschule für Mädchen. Wir alle gingen dort hin. Doch nun sind wir von der Schule verwiesen worden, weil wir Jüdinnen sind. Es macht mich sehr traurig, nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen, da ich schon seit sechs Jahren diese Schule besuche und ich viele meiner engsten Freundinnen dort kennen gelernt habe. Als ich neulich noch mal an der Schule vorbeikam und im Friedländer Weg am Tor stand, wollte aber keiner von ihnen mit mir reden. Ich rief ihre Namen, doch sie schauten nur kurz zu mir rüber und wandten sich dann ab. Neuerdings spricht man als „Arier“ nicht mehr mit Juden, als ob wir eine gefährliche Krankheit hätten und sich keiner bei uns anstecken möchte. Was ist denn falsch mit uns?“

Vor zwei Jahren versuchten meine Eltern ein Visum für die Vereinigten Staaten zu bekommen. Nur mein Bruder Herbert hat es zu diesem Zeitpunkt geschafft und lebt nun dort. Manchmal schreibt er uns Briefe, die immer lange brauchen, bis sie hier ankommen. Ich weiß, dass er alle Hebel in Bewegung setzt, um uns auch nach Amerika zu holen. Aber bei der Einwanderung wird nicht berücksichtigt, dass wir

deutschen Juden in einer besonderen Situation sind, und sie lassen nur eine bestimmte Zahl von Deutschen hinein. Denn für die Amerikaner sind wir immer noch Deutsche.

Jetzt soll ich erst einmal zu meinem Onkel ins Ruhrgebiet und dort einige Zeit bleiben. Vater meint, es sei dort sicherer. Er sagte, dass die Situation bald eskalieren könne, er möchte mich schützen.“

*(erneutes Klicken der Kamera)*

**Fotograf:** So, das wär's dann. Die Abzüge könnt Ihr in einer Woche abholen.

**Sprecher:** „Ruth Löwenberg, Ilse Stern, Edith Neuhaus und Hanni Hahn wurden im April 1938 von der Städtischen Oberschule für Mädchen verwiesen, weil sie jüdischer Abstammung waren. – Was geschah weiter mit ihnen?

Edith Neuhaus zieht Ende der dreißiger Jahre nach Hamburg und später nach Berlin, dort heiratet sie Herbert Kemper. Aus Berlin werden beide in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. - Ihre Eltern Gustav und Margot Neuhaus werden im Warschauer Ghetto ermordet.

Ilse Stern, die Älteste der Vier. Nach der Trennung ihrer Eltern kommt sie 1933 mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Walter zu ihren Großeltern nach Göttingen. 1938 zieht Ilse mit ihrer Mutter nach Berlin, 1942 werden sie in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. - *Ihr Großvater starb 1940, ihre Großmutter 1943 im Ghetto Theresienstadt.*

Hanni Hahn zieht 1938 nach Hamburg, wo ihr am Ende des Jahres eine Flucht nach England mit ihrem Bruder Rudolf gelingt. Sie heiratet, bekommt Kinder und lebt dort bis an ihr Lebensende, ohne jemals wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Ihre Elter Max und Gertrud Hahn werden nach Riga verschleppt und dort im Frühjahr 1942 ermordet.

Ruth Löwenberg und ihre Eltern bekommen 1940 das lang ersehnte Visum für die USA und können über die Sowjetunion in die USA fliehen. Ruth Löwenberg heiratet einen deutschen Juden aus Frankfurt; sie wohnen in Atlanta (Georgia).

*Ruth erhielt 1000 \$ als Entschädigung für die nicht beendete Schulausbildung in Deutschland.*

In den Jahren 1979 und 1994 besucht sie mit ihrem Ehemann *Frankfurt* und Göttingen.“